

Einheit der Kirche — Einheit der Christen

Ökumenische Zielvorstellungen in der Sicht der
gegenwärtigen katholischen Theologie

VON ALBERT BRANDENBURG

Vorbemerkung

Von Modellen zukünftiger Einheit der Kirche zu reden, ist im ökumenischen Bereich gegenwärtig en vogue. Modelle — das sieht aber nach menschlicher Fertigung, nach Handarbeit aus. Es ist nicht ungefährlich, von Modellen zu sprechen. Diese sind etwas Festes, oft sogar etwas Stoffliches, ein Vorabbild von zukünftiger Gestaltung.

Die Einheit der Kirche ist nicht präfigurierbar. Sie ist — man erschrecke nicht — ganz und gar etwas ungewiß Geschehendes, Akt und Vollzug. Lebendig Geschehendes in einem unerhört Bleibenden freilich. Nach unserer Meinung vollzieht sich Einigung der Kirche im *Evangelium*. Immer deutlicher wird die Überzeugung ausgesprochen, daß das Evangelium der eigentliche Boden der Einigung ist. Unser Modell zukünftiger ökumenischer Einheitsverwirklichung ist demgemäß gegeben mit dem Evangelium in der neu werdenden Katholizität der Kirche. Wie das geschieht, soll im folgenden dargestellt werden.

I.

Mögliche Modelle der Einigung und Einheit

Zwei scheinbar widersprüchliche Tatsachen müssen an den Anfang gestellt werden: Jahrzehntelang ist die Christenheit von dem Drang erfüllt, die Trennung zu überwinden und zu einer Einheit zu kommen. So elementar das Verlangen ist, daß Christen, die im Glauben an den einen Herrn gebunden sind, sich verständigen, so unklar ist bei näherem Zusehen die Zielvorstellung der Einigung. Auch bekannte und anerkannte Theologen der Ökumenik gestehen bei stets wachsender und immer mehr reifender Erkenntnis, Korrekturen an lieb gewordenen Einheitsvorstellungen vornehmen zu müssen. Man weiß nicht, wohin der Weg gehen soll; viele Möglichkeiten der Realisierung bieten sich an. Wir greifen — um zunächst Stand zu gewinnen — nur einige Modelle heraus,

die im Anschluß an Erkenntnisse der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung geboten werden¹.

Zunächst wäre zu sprechen von der Einheit in der Gestalt einer *interkonfessionellen Bewegung*. Sie entsteht aus der Begegnung von Kirchen oder kirchlichen Gruppen, die sich auf Grund ihres Gehorsams gegenüber Christus zusammenfinden und sich durch ein gemeinsames Ziel zu einer ökumenischen Bewegung zusammenfassen lassen. Es geht hier vor allem um eine geistliche Gemeinschaft zum Zweck einer Zeugnisablegung für das Evangelium. Beispiele für dieses Modell reichen etwa von der Evangelischen Allianz bis zum religiösen Sozialismus, von Taizé bis zur Shalom-Bewegung.

Eine weitere Gestalt von Einheit wird geboten durch eine *Föderation* von Gemeinschaften. Diese Gemeinschaften behalten ihre Eigenständigkeit, stehen aber immer in einem Austausch. Das Kennzeichen ist in jedem Fall, daß die Kirchen ihre Besonderheiten der Lehre und des Lebens beibehalten und grundsätzlich die Freiheit haben, das Maß der Zusammenarbeit zu bestimmen.

Eine dritte Einheit besteht in der Gestalt *gegenseitiger voller Anerkennung*. Man anerkennt sich ohne Vorbehalt als Kirche Jesu Christi. Ein Beispiel für diese Art der Einigung wäre etwa die Abmachung zwischen Anglikanischer Gemeinschaft und der Altkatholischen Kirche. Weiterhin die vorgeschlagene Kirchengemeinschaft zwischen lutherischen und reformierten Kirchen in Europa.

Eine letzte und verhältnismäßig vollendete Einheit besteht in der Gestalt der *organischen Union*. Die getrennten Kirchen bilden eine Gemeinschaft, die eine eigene neue Identität hat. Diese Kirchen erarbeiten ein gemeinsames Glaubensbekenntnis. Sie erzielen Übereinstimmung in Sakrament und Amt. Man ist hierbei auf dem besten Wege, eine vereinigte Kirche zu werden.

II.

Geschichtliche Modelle der ökumenischen Bewegung

Von der Behandlung dieser gleichsam systematisch gefaßten, zeitabgehobenen Modelle müssen wir nunmehr in die Geschichte der ökumenischen Bewegung der letzten Jahrzehnte gehen: Als die Kirchen 1948 den Ökumenischen Rat der Kirchen gründeten, verzichteten sie ausdrücklich darauf, ein bestimmtes Verständnis der Einheit zu definieren. Alle Mitgliedskirchen waren sich darüber einig, daß sie von Christus abhängig seien und daß in ihm die Einheit „gegeben“ sei. Man wußte auch, daß man sich auf dieser Basis zu engerer Gemeinschaft zusammenschließen müsse, aber die Unterschiede im Verständnis der Christologie, vor allem der Ekklesiologie, waren damals noch zu groß, als daß sie Genauereres über das Wesen der Einheit hätten aussagen können. Wäre die

¹ Vgl. Studiendokument FO/72:20. Oktober 1972, Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, *Vorstellungen der Einheit und Modelle der Einigung*. Nr. 1.

Gründung des Rates von der vorgängigen Klarheit über die Einheit abhängig gemacht worden, hätte sie ohne Zweifel unterbleiben müssen. Die Kirchen vollzogen mit der Gründung des Ökumenischen Rates einen *Schritt ins Unge-
wisse*. Diesen Satz hat Lukas Vischer geprägt, und er hat damit eine sehr bedeutende Wahrheit ausgesprochen. Natürlich war das Thema Einheit in der Folgezeit das wichtigste Thema des zwischenkirchlichen Dialogs. Die innere immanente Einheitsentwicklung ist durch eine Anzahl angesehener Ökumeniker *eindrucksvoll* dargestellt worden, zuletzt durch das noch immer ungedruckte Werk von Günther Gaßmann: Über den Einheitsgedanken in der Bewegung von Faith and Order.

Ein erster großer und wirklich bedeutender Versuch war Neu-Delhi 1961. Die Einheitsformel, die ein Jahr zuvor erarbeitet wurde, ist das Klarste und Schönste, zugleich das Tiefgründigste, was im nichtkatholischen Raum zur Einheit je gesagt worden ist. Die Formulierung des Vatikanischen Konzils kommt an die Geschlossenheit dieser Aussage nicht heran.

Die Erklärung von Neu-Delhi, trinitarisch gefügt und besonders pneumatologisch betont, legt besonderes Gewicht auf die Einheit an jedem einzelnen Ort. Die Einheit, die Gottes Gabe und Wille ist, wird dann sichtbar gemacht, wenn „alle an jedem Ort durch den Heiligen Geist in eine völlig verpflichtete Gemeinschaft geführt werden“. Diese Betonung von „alle an einem Ort“ überrascht zunächst. Warum spricht man von der Einheit am Ort, wenn die ökumenische Bewegung doch die *universale* Gemeinschaft wiederherzustellen versucht? Die Antwort kann nur lauten: Die ökumenische Bewegung muß sich hier elementarisieren, singularisieren und konkretisieren. Das christliche Leben des Volkes Gottes wird ja im kleinen sichtbar, in der Enge des Dorfes, der Gemeinde und der Stadt. Hier muß das christliche Leben, auch der Ausgleich der Konfessionen, sich bewähren, die Spitzen und Schärfen sich abschleifen. Das „alle an einem Ort“ ist Erprobung. Doch neben diesen pastoral-praktischen Gründen gibt es noch das Verständnis der Gemeinde, in der das Evangelium lebendig verkündet und die Eucharistie gefeiert wird. Aus diesem Begriff „alle an einem Ort“ erwächst der andere Begriff der *Konziliarität*. Die Vollversammlung von Uppsala 1968 ging einen Schritt weiter. Sie behandelte das Problem der Einheit unter dem Gesichtspunkt der *Katholizität*. Es ist Hanns Lilje absolut recht zu geben, wenn er dieses Faktum von Uppsala ein wirklich aufregendes Geschehen nennt.

Man muß bedenken, daß diese Hinwendung zum Begriff der Katholizität ihr Pathos und ihre Pointe erhält von der Mitbeteiligung der römisch-katholischen Kirche an dem ökumenischen Gespräch, vor dem Konzil vorbereitet, durch das Konzil und nach ihm eine gesamtkirchliche Entscheidung und Aufgabe darstellend. Das Gegenstück zur Katholizität ist die Konziliarität; zu-

nächst einmal ein anderer Name für „alle an einem Ort“. So haben wir die zwei Korrespondenzbegriffe: Katholizität und Konziliarität. In ihnen spiegelt sich die Lebenswirklichkeit der einen ecclesia; ihr universaler und lokaler Charakter. Das Eine Volk Gottes lebt sein Leben unter dem Evangelium, das Gottes Handeln in der gesamten Menschheit zum Inhalt hat. Nun richtet sich das Evangelium aber nicht an eine Abstraktion „Menschheit“, sondern immer an bestimmte Menschen, die in konkreten einzelnen Bindungen und Gemeinschaften leben.

Was die Profilierung des Begriffs „Katholizität“ für das Ökumenische bedeutet, sagt sehr trefflich Hanns Lilje: „Ich möchte als erstes in diesem Zusammenhang das neue Verständnis von Katholizität der Kirche erwähnen. Das ist ein wesentlicher Gegenstand der Erwägungen in Uppsala gewesen, und jene Sektion I, die sich der Frage nach der Katholizität der Kirche zugewandt hat, verdient außerordentliche Aufmerksamkeit. Sie ist in der Berichterstattung zurückgetreten hinter den mehr spektakulären Themen von Entwicklungshilfe, Gesellschaftsstrukturen und dergleichen. Ich glaube aber ein Recht zu haben zu der Behauptung, daß die Arbeiten dieser Sektion I mindestens dieselbe *aufregende* Tragweite gehabt haben wie das, was über das Verhältnis der Kirche zu den von der Gesellschaftsordnung gestellten Aufgaben gesagt worden ist. In sorgfältiger theologischer Arbeit sind diese Dinge behandelt worden, und hier ist also dem Gedanken Raum gegeben, daß zum Wesen der Kirche ihre Katholizität gehört, daß die Katholizität nicht Kennzeichen einer Sonderkirche oder gar einer einzelnen Konfessionskirche ist, sondern daß die Kirche die ecclesia catholica ist. Das muß sich in den Teil-Kirchen darin niederschlagen, daß jede dieser Konfessionskirchen grundsätzlich offen ist auf die andere. Keine Kirche ist vollständig, wenn sie nicht die anderen im Auge behält, die Gesamtheit derer, die Christus bekennen. Das ist ein neuer Ansatz im Verständnis von Katholizität, und es ist das erste Beispiel, das ich erwähne für die Anwendung ökumenischer Perspektiven in der Gegenwart“ (H. Lilje, in: Reichenauer Gespräch, 1969, S. 124/125).

An uns liegt es nun, diese Spannungseinheit von Katholizität und Konziliarität zu durchdenken und sie als wichtige Elemente für ein zukünftiges Modell einer ökumenischen Einheit zu fassen, in der die Impulse aus der ungebrochenen katholischen Vergangenheit, aber auch die Kraftwirkungen der ökumenischen Bewegung in der protestantisch-anglikanischen Ökumene wirksam werden.

Wichtiger aber ist noch zu erkennen, daß mit der Katholizität in Wirklichkeit das Bewußtsein von der Universalität der Kirche durchbricht, das Erlebnis von der Zusammengehörigkeit des ganzen Volkes Gottes. Wie verschnürt und in allzu enge Grenzen eingeschlossen waren die „Kirchen“!

III.

Die Neue Katholizität

Der Begriff der neuen Katholizität hat uns insonderheit zu beschäftigen. Der Ton liegt auf dem Wort „neu“. Es ist aber zuerst zu fragen, was Katholizität überhaupt bedeutet. Das Wort im Zeitalter gegenreformatorischer Polarisierung als Kennzeichen einer Konfession verwandt, unter Ausschluß aller reformatorischer Christen, ist in den letzten Jahren neu von seinen Ursprüngen aus gedeutet worden. Nachdem zuvor ökumenische Pioniere, wie etwa Hans Asmussen und seine Freunde, von der Katholizität der Kirche gesprochen und geschrieben hatten, wurde dieser Begriff mit dem anderen der Apostolizität zum Gegenstand der Forschung für eine theologische Arbeitsgruppe von römisch-katholischen und anderen christlichen Ökumenikern².

Dann sprach die ökumenische Weltkonferenz in Uppsala (1968) vom Heiligen Geist und der Katholizität. Auch auf der Tagung von Faith and Order in Löwen (1971) wurde im Referat von Meyendorff dieser altehrwürdige Ausdruck besonders für das ökumenische Gespräch empfohlen³. Was ist nun die Katholizität der Kirche? Man gebrauchte im Anschluß an den Epheser- und Kolosserbrief, aber auch an das Johannesevangelium den Begriff, um damit anzudeuten, daß in der Kirche die Fülle Christi enthalten sei. „Katholisch“ bezeichnet dann später die eine wahre Kirche Christi im Gegensatz zu allen häretischen und schismatischen Gruppen, und man verweist auf ihre Universalität als Garantie ihrer Rechtgläubigkeit. Nach Augustinus ist die Catholica ein eigenständiges Substantiv. Nach Gottes Vorsehung sollte die Kirche weltweit sein. Den Provinzialismus, daß die katholische Kirche nur in Afrika sei, lehnte Augustinus ab. In ihm haben wir überhaupt einen exzellenten katholischen Denker mit einer unvergleichlichen Offenheit und einer weitgreifenden, das Ja und Nein umschließenden Dialektik.

Das Katholische ist im letzten also die umgreifende Fülle Christi, das Abbild der universalen Liebe Gottes zu allen Menschen.

Was ist *neue* Katholizität? Sie bahnt sich an mit Papst Johannes XXIII. Es ist die neue Weite der Kirche, die Raum bietet für alle Getrennten. Nicht gedacht ist an Rückkehr in die römisch-katholische Kirche, sondern in den Raum einer Einheit, in dem die verschiedensten Gebilde des Christlichen Platz

² „Katholizität und Apostolizität“. Theologische Studien einer gemeinsamen Arbeitsgruppe zwischen der Röm.-Kath. Kirche und dem Ökumenischen Rat der Kirchen; dt. Ausg. Reinhard Groscurth. Beiheft zu Kerygma u. Dogma, H. 2, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1971.

³ John Meyendorff, Einheit der Kirche — Einheit der Menschheit. Ökumenische Rundschau 21 (1972), S. 160—177.

haben, gerade auch die gewachsenen Gebilde der reformatorischen Kirche. Insofern ist Katholizität verknüpft mit dem Begriff der *Union*. Alle sind geeint in einer sichtbaren Einigung, behalten zunächst ihre eigene Ausprägung, anerkennen die je anderen als apostolisch gültige Kirchen, stehen also in einer Unio unterschiedener Gemeinschaften, die aber die *Communio* der Eucharistie haben und dankbar bezeugen.

Das Katholische ist weitgespannter Raum höchster Gegensätzlichkeiten. Es muß hier gleich betont werden, das Wort „Gegensatz“ bedeutet in keiner Weise so viel wie „Widerspruch“. Gegensatz ist Zeugnis des Lebendigen und seiner Mannigfaltigkeit, Widerspruch ist Geist der Verneinung und des Ausschlusses. Möhler sagt, die Gegensätze, zu einer Einheit gespannt, bereichern die Einheit, Widersprüche sind Häresien, auflösend und tötend.

Eine vordringliche Aufgabe wird sein festzustellen, wo gegensätzliche Wahrheiten sind, die um einer höheren Einheit willen bejaht werden können, wo widersprüchliche Ausschließungen sind. Es ist weiterhin festzustellen, was notwendiges katholisches Glaubensgut ist, was ausgelassen werden kann oder was theologische Lehrmeinung ist.

Um nun vorläufig zu sagen, was das Modell einer zukünftigen Einheit in unserer Sicht ist: es ist zunächst die Einheit in einer *Mannigfaltigkeit*. Das Mannigfaltige muß sich in je eigenwilligen Proprien völlig frei entfalten, und doch muß alles Eigene sich spannen um den Auftrag Christi, die Sendung Christi, die fortwirkenden Repräsentationen Christi. Das Katholische ist eine symphonische Wahrheit, eine „konzertierte Aktion“, eine *Complexio oppositorum*, ein Raum, in dem Duldung und Toleranz sind und kein lebloser widergöttlicher Synkretismus.

Wir betreten damit den Wirkraum des Heiligen Geistes.

IV.

Der Heilige Geist und die Katholizität die Kirche

Es kann nicht übersehen werden, daß Uppsala die Katholizität mit dem Heiligen Geist verknüpft. In dem Bericht heißt es: „Der Plan Christi ist, Menschen aller Zeiten, aller Rassen, aller Orte und in allen Verhältnissen durch den Heiligen Geist unter der universalen Vaterschaft Gottes in eine organische und lebendige Einheit in Christus zu führen. Diese Einheit ist nicht bloß äußerlich; sie besitzt eine tiefere innere Dimension, die auch durch den Begriff Katholizität zum Ausdruck gebracht wird. Die Katholizität erreicht ihre Vollendung, wenn das, was Gott bereits in der Geschichte begonnen hat, schließlich enthüllt und erfüllt wird“ (Sektion I, 6).

Näherhin soll das im Sinne der Kirchenkonferenz besagen:

Der Heilige Geist führt sündige Menschen durch Buße und Taufe in die universale Gemeinschaft der Freigesprochenen;

er bezeugt durch die Kirche die Wahrheit des Evangeliums und macht es den Menschen glaubhaft;

er erbaut die Kirche an jedem Ort durch die Verkündigung des Wortes und die Feier des heiligen Abendmahls;

der Heilige Geist versetzt die Kirche in die Lage, die große Vielfalt der Gaben Gottes, die er ihren Gliedern verliehen hat, für die Bereicherung des menschlichen Lebens anzunehmen und zu gebrauchen.

Was hier in Uppsala gedacht und ausgesprochen wurde, berührt sich engstens mit dem, was auf dem letzten Konzil zur Einheit der Kirche in der Katholizität formuliert worden ist: Der Heilige Geist ist das Prinzip der Einheit. Die vom Heiligen Geist bewirkte Einheit vollzieht sich im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe.

Es berührt sich aber auch mit dem, was pneumatologisch in der Kirche, und zwar in beiden Konfessionen weiter gedacht wird (durchweg in Weiterführung des Konzils). Das ist im einzelnen aufzugliedern.

1. Die Einheit der Kirche in der Katholizität ist ein Geheimnis. Urbild dieser Einheit ist der Dreipersönliche Gott. Als sichtbarer Zusammenhalt der Gläubigen hat die Einheit der Kirche zwar ihren *sichtbaren Aspekt*. Sie geht aber darin nicht auf, sondern gründet in Tiefen, die nur der Glaube erfassen kann; nur diesem Glauben ist erschlossen, daß die Einheit der Kirche ein Abbild der göttlichen Trinität ist. Damit ist zugleich etwas angedeutet von der Absolutheit der Ruhe, die in Gott ist, und doch von der Bewegung, die ein geschichtliches Element in die Betrachtung der Kirche hineinbringt.

2. Von dieser trinitarischen Struktur der Einheit der Kirche hat auch das Amt der Kirche: Dimension, Herkunft, Vollmacht und Identifikation. Die Sendung Christi an die Apostel beginnt bei der innertrinitarischen Sendung.

3. Der Heilige Geist als Kraft der Katholizität sorgt für eine echte Überwindung *konfessioneller Enge*. Otto A. Dilschneider sagt dazu: „Nur ein konfessionelles Denken, das sich dem in der Drei-Artikel-Folge angelegten heilsgeschichtlichen Lernprozeß entzieht, verlegt sich selber den Weg in die Offenheit, in die eine Theologie des Geistes führt. Offenheit bedeutet ein Hören und Vertrauen auf die Verheißung des Geistes, von der das Johannesevangelium spricht, daß es der Geist der Wahrheit ist, der uns in alle Wahrheit führen wird. Offenheit bedeutet demzufolge auch ein systemveränderndes Denken, das die konfessionellen Systeme des 16. Jahrhunderts substantiell überholt und über ihre zeitgebundenen Grenzen hinausführt. Offenheit bedeutet, daß wir die entscheidende Wirkung erkennen, die dieses Denken auf die gesamte ökumenische

Bewegung haben muß“ (Evangelische Kommentare, Juni 1973, S. 335). Wir sind uns gänzlich einig mit der ökumenischen Bewegung, wie sie das in Uppsala aussprach, daß, wenn hier von Katholizität die Rede ist, in keiner Weise die konfessionelle Figuration des Kirchlichen in der überkommenen Gestalt und der überkommenen Rechthaberei gemeint ist. Es ist also nicht so, daß heimlicherweise nun doch die römisch-katholische Kirche als Konfession den Sieg davontrage.

4. Die geistgewirkte Offenheit der neuen Katholizität läßt also auch Raum schaffen für die charismatisch tätigen Glieder in der Kirche, auch für die *Reformatoren* des 16. Jahrhunderts. Luther gewinnt ein neues *Heimatrecht in der Kirche*. So sind die Hauptanliegen Luthers in der erneuerten katholischen Kirche realisiert worden: Er ist der in der Kirche gegenwärtige Luther geworden. Es gibt Auslassungen und Ausfallerscheinungen in der Theologie Luthers: Sollte bei ihm von „Häresie“ gesprochen werden, wäre es die sogenannte „Reduktionshäresie“, eine „Häresie“, die alles auf einige wenige und entscheidende Offenbarungslehrepunkte reduziert, die anderen Lehren aber ausläßt. Durch den Anschluß an die supplierende und komplementierende Kirche entfällt ohnehin diese Art der Reduktionshäresie.

Wirkender Geist und geschehende Katholizität schaffen das *Geheimnis der Begegnung*.

V.

Der Heilige Geist, Kirche und Evangelium

Welches ist der Raum der Begegnung? Gemeint ist die vom Heiligen Geist bewirkte Begegnung der getrennten Christen. Es ist das *Evangelium*, um dessentwillen die Trennung geschah — und in dem nun neu die Einheitgefügt wird.

Der Heilige Geist bezeugt durch die Kirche die Wahrheit des Evangeliums; er befähigt die Kirche in ihrer Einheit, zum Sauerteig in der Gesellschaft zu werden für die Erneuerung und Einheit der Menschheit.

Was ist das Evangelium in der Kirche? Es ist begrifflich nicht zu fassen. Es ist die *unendliche Freiheit der Güte Gottes*. Diese vollzieht sich durch den Glauben in der Seele des Menschen. Evangelium ist die Verheißung ewigen Lebens, Überwindung des Todes, Freispruch von der Sünde. Die Frohbotschaft ist dem ganzen Volk Gottes angeboten. Mit Recht sagt das Memorandum (zur Reform und Anerkennung der Ämter): „Die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden hat den Auftrag, das Evangelium Jesu Christi in der Welt von heute in Wort und Tat den einzelnen und der Gesellschaft glaubwürdig zu verkündigen“ (S. 17). Darüber hinaus gab es von Anfang an vielgestaltige Dienste in der Kirche: Apostel, Propheten, Lehrer, Vorsteher, Bischöfe, Diakone usw. Sie alle zielen auf den Dienst am Evangelium.

Ganz ausdrücklich hervorgehoben ist der Dienst der Apostel. Sie sind Repräsentanten Christi im Hirtenamt (einschließlich Lehramt) und im Priesteramt. Christus ist der Kirche als ihr Haupt immer gegenwärtig, und zwar nicht in rein geistiger, unsichtbarer, sondern auch in zeichenhaft-repräsentativer Weise. Am Anfang des kirchlichen Amtes steht deshalb die Idee der Stellvertretung, der Repräsentation Christi oder wie das Zweite Vatikanische Konzil sagt: des Handelns in der Person Christi.

Das ganze Neue Testament ist durchdrungen von dem Gedanken der Stellvertretung Christi durch die Apostel. Dabei wird deutlich, daß die Apostel nicht nur gewisse Tätigkeiten Christi ausüben, die jeder Gläubige leisten könnte, sondern daß sie für die Person Christi stehen. Daran ist es gelegen, daß der Apostel Paulus von sich sagen kann, er stehe und verkünde an Christi Statt (2Kor 5, 20).

So sind die Apostel als Gesandte Christi seine Zeugen. Als Botschafter Gottes verlangt der Apostel, daß sein Wort als Gottes Wort gehört werde (1Thess 2, 13), ja, daß er wie Christus gelte (Gal 4, 14). Die Apostel sind also nach Christi Willen das Fundament der Kirche, in ihrer Gesamtheit und in besonderer Weise Petrus als ihr Haupt (Eph 2, 20).

So ist also diese Dreiheit: CHRISTUS im HEILIGEN GEIST — KIRCHE — EVANGELIUM die göltige Einheit. Christus hat ihnen, (vgl. Joh 17) den Aposteln, sein Wort gegeben und hat sie mit Vollmacht ausgestattet: Der Gesandte ist wie der Sendende. Daß Christus im Wort der Apostel selbst zur Aussage kommt, ist nach dem Verständnis der Schrift deshalb möglich, weil der Heilige Geist, in dem Christus nach seinem Fortgang sich erschließt (vgl. 2Kor 3, 17), das menschliche Wort zu dieser geistig dynamischen Repräsentation ermächtigt.

VI.

Evangelium in der Gefahr der Isolierung

Für die Kirchen der Reformation waren das Wort Gottes und Evangelium von jeher ein *Zentralbegriff*. So aber, daß nach Möglichkeit allzuleicht jeglicher menschliche Zusatz vergleichgültigt wurde und es in seiner ganzen Absolutheit und Unverfügbarkeit erschien. Auch wurde die Selbstwirksamkeit so stark profiliert, daß man von den Trägern und ihrer Verantwortung absah. Von daher hat das Evangelium eine gewisse Selbständigkeit gewonnen, bei dem weder Kirche noch Auftrag und Amt irgendwie interessierten: Das Evangelium wurde in einer Art von Selbstbehauptung polarisiert. Und diese Polarisierung geschah in den einschränkenden Grenzen einer Konfession. Wo das Evangelium rein verkündet wird, da ist (im Nachhinein) Kirche.

Das ist die Situation, von der man heute auszugehen hat.

Wir haben also diese alternative Situation (die Akzente entscheiden):

Christus — die Kirche — das Evangelium → kath. Ansatz

Evangelium — Christus — die Kirche → ev. Ansatz.

Niemand bestreitet, daß diese drei immer zusammengehören. Wichtig und entscheidend allein ist der *Akzent*. Darin unterscheidet sich katholische Theologie von der reformatorischen: Katholische Theologie sieht ganz entschieden die Prävalenz der vorgängig zu betonenden Existenz der Kirche. Sie ist die Empfangende, die dienend Bewahrende, aber auch die bevollmächtigt Auslegende. Sie weiß, daß Gottes Wort nie zu binden ist.

Schlußfolgerung

So sehen wir als letztes Einheitsziel die im Heiligen Geist geöffnete und geweihte *Katholizität* der Kirche, die mit den reformatorischen Gemeinschaften *die Fülle des Evangeliums* aufnehmend bejaht und verkündigt, damit zugleich die Bewältigung des reformatorischen Anliegens darstellt. Hier vollzieht sich die Realisierung der Einheit, zumal die Lehre vom Heiligen Geist Kontakte schließt zur Ostkirche und zur neuen Jugend, die sich pneumatologisch orientiert zeigt.

Das Evangelium ist also letztlich der *Einheitspunkt*, der Brenn- und Kristallisationspunkt, der Schnittpunkt, in dem viele Linien zusammenlaufen:

Christus im Heiligen Geist ist Inhalt und bewirkende Kraft des Evangeliums . . .

Die Kirche ist die empfangende, die dienende Magd des Wortes Gottes . . .

Die Apostel und ihre Nachfolgenden sind bevollmächtigte Boten und Zeugen des Evangeliums . . .

Die Kirche als ganze, das Volk Gottes verkündet das Evangelium der Welt, die wartet und abwehrt . . .

Die katholische Kirche, die Engheit einer Konfession sprengend, ist Sinnbild der alle Menschen umfassenden Erlöserliebe in ihrem Tiefengrund der Unbegreiflichkeit, dargestellt im Evangelium.

„Die Kirche ist *katholisch*, wenn sie versöhnende Kraft in den Spannungen dieser Welt ist, wenn sie Gegensätze von Geschlechtern, Nationen, Klassen, Rassen zuerst in ihrer eigenen Mitte und dann auch außerhalb ihrer Grenzen als Gegensätze überwindet⁴.“

⁴ Einführender Kommentar von Lukas Vischer zu Sektion I, in: Uppsala 1968, polis 37, Zürich 1968, S. 10.

Evangelium ist nicht begrifflich faßbar. Gott hat es ins menschliche Wort hinein fassen und bezeugen lassen. Darum kann im Dogma der Kirche vor allem negativ abwehrend gesagt werden, was es nicht ist. Satzwahrheiten sind möglich.

Evangelium ist Kunde vom Tod und der Auferstehung des Herrn und damit Botschaft von der *wirklichen Freiheit* für die Welt.

Es ist ausgesagte und anbefohlene „Mitmenschlichkeit“ — und zugleich Botschaft aus einer *anderen* Welt und für eine andere Welt.

Evangelium ist die Gegenwart des Herrn Jesus Christus, der nicht geteilt ist.

Im Evangelium sind *Luther und der Papst geeint*; Luther, der kaum ein anderes Anliegen hatte als das *reine Evangelium*, der Papst als die Spitze des Bischofskollegiums, *dem das Wort anvertraut* ist:

Das lebendige Evangelium für diese Welt im argen, in dieser erneuerten katholischen Kirche — das ist die Einheit.

Ökumenische Spiritualität — Hindernisse und Chance

VON NORBERT SCHIFFERS

Wir haben es verlernt, zwischen Rationalität und Spiritualität zu unterscheiden. Seit es ein Fortschrittsdenken gibt, wird der Geist Gottes und der Menschen als emanzipativ aufklärende Kraft des voranschreitenden Denkens interpretiert. Geist ist für heutiges Vorverständnis Motor oder Energie, Kernzelle, die die Funktionen des verändernden Denkens auf dem laufenden hält. Geist als Urgrund, als bergende Heimat für utopische oder wahrheitsbegründende Gesamtentwürfe eines Denkens, das in Ungewißheit und Wagnis sich nach dem ganz Anderen ausstreckt, wird mehr und mehr unbekannt. Die isolierbaren Felder unseres umweltverändernden Denkens sind Testbereiche, in denen entschieden wird, was funktional richtig oder falsch ist. Der Reform dient das, was den Test besteht. Von einer Reformation aus der Kraft des Glaubensgeistes zu sprechen ist für Praktiker überflüssig oder gefährlich. Die Besinnung auf Spiritualität stört den Ablauf wohlorganisierter, taktisch zu erprobender Systeme. Sehr bald werden, wir erfahren es tagtäglich, Bewegungen von gesellschaftlicher Relevanz zu Organisationen, in denen soziologische, funktionale, politische Gesetze das monotypische, bilaterale oder multilaterale Taktieren bestimmen. Der Fortschritt wird nicht länger beflügelt vom Geist, der jenseits